

Ilse Bleier & Irene Bleier

Waldpädagogik bei Kindern und Jugendlichen mit körperlicher und kognitiver Beeinträchtigung

Die Bedeutung der Sinne

Zusammenfassung

Im folgenden Artikel soll das Thema Waldpädagogik bei Schüler*innen mit körperlicher und kognitiver Beeinträchtigung im Vordergrund stehen. Ausgehend von der Waldpädagogik gehen die Verfasserinnen auf die Sinne ein, welche in diesem Bereich eine große Relevanz einnehmen. Anhand von Beispielen aus der Praxis wird aufgezeigt, welche Sinne aktiviert werden können, und dass Waldpädagogik eine multisensorische Erfahrung für Kinder und Jugendliche ermöglicht. Auch die waldpädagogische Relevanz als Bestandteil moderner Schulbildung wird aufgezeigt.

Einleitung

Waldpädagogiktage sind bekannt und werden vielfach im schulischen Alltag genutzt. Die Schüler*innen gehen mit den Waldpädagog*innen und Pädagog*innen in den Wald und lernen von Bäumen, Pflanzen sowie Tieren (vgl. Warum Waldpädagogik?, am 01.02.2026). Dies ist generell die Idee hinter der Waldpädagogik. In diesem Artikel zeigen die Verfasserinnen auf, dass es nicht nur um Wissensvermittlung geht, sondern auch die Wahrnehmung ein zentrales Thema ist. Gerade bei Schüler*innen mit körperlicher und kognitiver Beeinträchtigung steht dies im Vordergrund. Wie kann Waldpädagogik gestaltet werden, sodass Schüler*innen mit besonderen Bedürfnissen den Wald spüren und wahrnehmen und so über den Wald lernen?

Waldpädagogik

Es folgt nun ein fiktiver Ausflug in den Wald mit Schüler*innen mit körperlicher und kognitiver Beeinträchtigung, Pädagog*innen und Waldpädagog*innen. Ein Kind sitzt im Rollstuhl und wird von der Lehrperson geschoben, ein anderes Kind braucht zur Unterstützung beim Gehen den Arm der Lehrperson, ein Jugendlicher benötigt für die Fortbewegung einen Rollator und die restlichen Schüler*innen schaffen es allein, den Waldweg zu gehen. Die Gruppe marschiert einen Forstweg entlang, der für den Rollstuhl und den Rollator geeignet ist. Kaum sind ein paar Schritte in den Wald gemacht, wird ein Vogelgezwitscher sowie ein sanftes Rauschen der Bäume und Sträucher, die durch den Wind bewegt werden, wahrgenommen. Auch auf der Haut ist der sanfte Wind zu spüren. Die Sonne scheint und verwöhnt die Nase mit feinem Waldgeruch. Geführt wird die Klasse von Waldpädagog*innen, die Spiele und Aufgaben ausgewählt haben, um den Kindern und Jugendlichen den Wald näher zu bringen.

In dem obigen Beispiel wird das Motto der Waldpädagogik ersichtlich: „Im Wald vom Wald lernen“ (ebd.).

Dieser Lebensraum wird auf spielerische Art und Weise kennengelernt und erforscht (vgl. ebd.).

Neben dem Wissen über den Wald, die Tiere und Pflanzen, trainieren die Kinder ihre Sinne, denn der Wald wird in der Waldpädagogik als ein Raum für Sinnesschulungen genutzt, da er mannigfache Erfahrungsmöglichkeiten bietet. Durch das Einbeziehen der verschiedensten Sinne können Kinder sowohl ihre Umwelt als auch sich erleben (vgl. Reiter 2012, S. 7).

Zimmer macht darauf aufmerksam, dass die sinnliche Wahrnehmung als Fundament der kindlichen Entwicklung gilt. Über ihre Sinne sammeln Kinder und Jugendliche grundlegende Erfahrungen, die es ihnen ermöglichen, sich ein eigenes Bild von der Realität zu machen und Zusammenhänge eigenständig zu erschließen (vgl. Zimmer 1995, S. 15). Die Autorin weist darauf hin, dass das Wahrnehmen stets einen aktiven Prozess darstellt. Die Kinder erschließen die Umwelt mit all ihren Sinnen (vgl. ebd., S. 15). „Waldpädagogik soll unter anderem Freude und Interesse am Wald wecken, sowie Informationen auf spielerische Weise vermitteln. Kein noch so perfekter Naturfilm vermittelt Erlebnisse im Ökosystem Wald so, als wenn Kinder die Natur direkt erleben können“ (Waldpädagogik in Österreich, am 07.02.2026). Mit diesen Worten formuliert das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Klima- und Umweltschutz, Regionen und Wasserwirtschaft die Wichtigkeit des Waldes als Erlebnis- und Lernraum. Weiters wird betont, dass alle Sinne sowohl gefördert als auch sensibilisiert werden sollen, indem Kinder und Jugendliche forschen, erproben, experimentieren, lachen, lernen und spielen. Dies regt die Kreativität, das soziale Lernen sowie die Selbstständigkeit der Schüler*innen an (vgl. ebd.).

„Die Waldpädagogik soll folgende Punkte bewusst und erfahrbar machen: die Vielfalt der Funktionen eines Waldes, das Eingebundensein des Menschen in die natürlichen Abläufe, die Vernetztheit aller Lebensvorgänge und Kreisläufe, die Mitverantwortung jedes einzelnen im Umgang mit der Natur, die Vielfalt der Sinneseindrücke, die vom Wald und der Natur ausgehen, die nachhaltige Forstwirtschaft und nicht zuletzt die Achtung vor der Schöpfung“ (ebd.).

Als Ziel setzt sich das Forstwirtschaftsministerium, dass Schüler*innen mindestens einmal an einer waldpädagogischen Führung teilhaben (vgl. ebd.).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Waldpädagogik zeigt, wie wichtig der Wald für die Menschen ist und wie alle Abläufe in der Natur zusammenhängen. Dabei wird deutlich, dass auch die Menschen ein Teil dieser Natur sind und die Verantwortung tragen, sie zu schützen. Vom praktischen Wissen über die Forstwirtschaft bis hin zur Achtung vor der gesamten Schöpfung – der Wald lehrt einen wertschätzenden Umgang mit der Umwelt. Der Wald fungiert dabei als multisensorischer Lernraum.

Die Sinne und Waldpädagogik

Zimmer weist darauf hin, dass die Umwelt von Kindern oft „sinnesarm“ gestaltet ist. Echte körperliche und sinnliche Erfahrungen kommen im Alltag immer kürzer, während Kinder stattdessen vielfach über das Hören und Sehen angesprochen werden. Damit die Sinne sich jedoch gesund entwickeln und scharf bleiben, müssen sie aktiv genutzt werden (vgl. Zimmer 1995, S. 9). Nur durch das Zusammenspiel aller Sinne lernen Kinder, ihre Welt ganzheitlich zu begreifen und Gelerntes dauerhaft zu verankern (vgl. ebd., S. 15). „Die Sinne liefern dem Kind viele Eindrücke über seine Umwelt und über sich selbst im Zusammenhang mit ihr“ (ebd., S. 15).

Um der sensorischen Verarmung entgegenzuwirken, plädiert Zimmer für eine anregungsreiche Lernumwelt. Dazu ist der Wald bestens geeignet, um den Schüler*innen eine fundierte Aufforderungsstruktur zu bieten. Das Ziel ist eine multisensorische Erziehung, die alle

Wahrnehmungsbereiche gleichermaßen anspricht: So ist es essenziell, dass die Schüler*innen mannigfache Möglichkeiten erhalten, ihre Sinne einzusetzen. Beim Sehen steht das Unterscheiden von Farben sowie Formen und Dingen im Fokus (vgl. ebd., S. 17). Neben dem Sehen werden auch die anderen Sinne wie das Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen im Wald wichtig (vgl. Warum Waldpädagogik?, am 01.02.2026). Der auditiven Wahrnehmungswelt wird in der Waldpädagogik vor allem beim Lauschen von Naturgeräuschen Aufmerksamkeit geschenkt (vgl. Zimmer 1995, S. 17). Wer sich leise durch den Wald bewegt, kann verschiedene Geräusche wahrnehmen: Vogelstimmen, das Rauschen von Blättern, verschiedenste Tiere. Der Geruchssinn wird aktiviert bei dem Duft von Blumen, Harz oder Moos. Haselnüsse, Beeren, Wildkräuter – hier gilt es vorsichtig zu sein wegen möglicher Allergien bzw. Krankheiten – fördern den Geschmackssinn (vgl. Warum Waldpädagogik?, am 01.02.2026). Beim Fühlen wollen Kinder Gegenstände anfassen, warm und kalt unterscheiden, glatt und rau differenzieren sowie hart und weich erkennen (vgl. Zimmer 1995, S. 17). Mit der Haut werden Rinde, Moos, Blätter, Gräser etc. gefühlt (vgl. Warum Waldpädagogik?, am 01.02.2026). Auch das Berührt-Werden mit verschiedenen Gegenständen ist wichtig, z.B. mit Gräsern oder Federn (vgl. Zimmer 1995, S. 17). Durch das Ansprechen möglichst vieler Sinnesorgane können Kinder und Jugendliche ein Wissen über den Wald aufbauen (vgl. Warum Waldpädagogik?, am 01.02.2026). Das Wahrnehmen mit allen Sinnen bekommt bei Kindern und Jugendlichen mit körperlichen und kognitiven Behinderungen noch einmal mehr an Bedeutung.

Ayres geht nicht nur von den fünf Sinnen aus, sondern erweitert auf sieben Sinne. Neben dem visuellen System, dem auditiven System, dem olfaktorischen Sinn, dem gustatorischen Sinn und dem taktilen Sinn, nennt Ayres noch den propriozeptiven Sinn und den vestibulären Sinn (vgl. Ayres 2013, S. 50-56). Die letzten drei genannten Sinne – die Nahsinne – sind eher unbekannt, aber sehr wichtig. Sie sind bereits im Mutterleib wesentlich für die Entwicklung (vgl. Unsere Sinne - Kinder Erfolgreich Stärken, am 03.02.2026). Der Gleichgewichtssinn wird auch vestibulärer Sinn genannt. Er wird nicht nur gebraucht, um Balance halten zu können, sondern dieser Sinn gibt auch Aufschluss darüber, ob sich der eigene Körper in Ruhe befindet oder in Bewegung ist und auch um wahrzunehmen, welche Position der Körper einnimmt, d.h., ob der Körper aufrecht ist oder kopfüber (vgl. Sensorische Integration - was ist das? - Sensorische Integration - Sensory Integration, am 28.02.2026, vgl. Ayres 2013, S. 55). Laut Zimmer informiert der Gleichgewichtssinn darüber „in welcher Lage sich unser Körper im Raum befindet“ (Zimmer 1995, S. 133), aber auch „wie sich die Schwerkraft auf die Lage des Körpers im Raum auswirkt (ebd., S. 133) und „wie schnell wir uns bewegen“ (ebd., S. 133). Der propriozeptive Sinn wird auch das kinästhetische System genannt. Zimmer unterteilt diesen Bereich in den Stellungssinn, den Bewegungssinn, den Kraftsinn und den Spannungssinn. Der Stellungssinn gibt Aufschluss darüber, „wie sich unser Körper im Raum befindet“ (ebd., S. 118). Der Bewegungssinn nimmt bei einer Änderung der Gelenkstellung einerseits die Richtung und andererseits die Geschwindigkeit einer Bewegung wahr (vgl. ebd., S. 119). Der Kraftsinn wiederum bewertet welche Intensität an Muskelkraft notwendig ist, damit eine Bewegung durchgeführt werden kann. Als nächstes sei der Spannungssinn genannt, „der Informationen über den Grad der Muskelspannung gibt und damit die Voraussetzung schafft für die willentliche Beeinflussung des Spannungsgrades der Muskulatur“ (ebd., S. 119). Der dritte der Nahsinne ist der Tastsinn. Er ermöglicht es, Berührungen wahrzunehmen und zur gleichen Zeit finden Erkundungswahrnehmungen statt (vgl. ebd., S. 104). Mit Hilfe des Tastsinnes werden sowohl Informationen über die Oberfläche, etwa eines Stockes,

erhalten. Der Stock kann auch aufgehoben, festgehalten, weggeschoben oder weggeworfen werden (vgl. ebd., S. 104).

Die Sinne werden im Wald nicht einzeln trainiert. Bei einer Aktivität spielen immer mehrere Sinne zusammen. Zimmer beschreibt das Wahrnehmen mit allen Sinnen eindrucksstark mit folgenden Worten: „Kinder balancieren über einen Baumstamm. Um darauf gehen zu können, müssen sie – über den Gleichgewichtssinn hinaus – Informationen von vielen anderen Sinnen aufnehmen: Die im Körper liegenden Sinnessysteme sagen ihnen, wie stark ihre Muskeln angespannt sind und wie die Arme zur Seite gestreckt werden. Der Tastsinn erfühlt, ob die Baumrinde glatt oder rau ist, der Bewegungssinn registriert, welche Stellen rutschig sind und wo die Füße festen Halt haben. Das Ohr registriert Geräusche in der Umgebung. Die Augen geben Hinweise, wenn der Baumstamm uneben ist, wie breit die Auflagefläche für die Füße ist, indem der Stamm schmaler wird und wann er zu Ende ist“ (Zimmer 1995, S. 26). Waldpädagogik ist somit ein ganzheitliches Lernen, nach Pestalozzi ein „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“ (ebd., S. 22).

Aus der Praxis kann gesagt werden, dass – je nach Grad der Beeinträchtigung – die Kinder individuelle Unterstützung brauchen. Manche Erfahrungen können eventuell aufgrund der Beeinträchtigung nicht gemacht werden. So kann ein Kind im Rollstuhl nicht über den Baumstamm balancieren, jedoch kann es das vestibuläre System bei einem unebenen Weg trainieren. Es müssen eben Alternativen oder differenzierte Aufgaben gesucht werden.

Folglich lässt sich festhalten, dass der Wald als multidimensionaler Erfahrungsraum eine einzigartige pädagogische Kulisse bietet. Besonders für Kinder mit körperlichen und geistigen Behinderungen fungiert die Waldpädagogik nicht nur als Bildungskonzept, sondern auch als hocheffektives Interventionsmedium zur Förderung der Sinneswahrnehmungen.

Herausforderungen beim Ausflug in den Wald

Die Interaktion mit dem Naturraum kann für Menschen mit kognitiven und körperlichen Beeinträchtigungen ein essentielles Feld der Selbstwirksamkeitserfahrung darstellen. Der Wald bietet Möglichkeiten, die eigene Wirksamkeit zu erfahren (vgl. Lernpsychologie in der Waldpädagogik - waldwissen.net, am 25.2.2026), aber der Zugang zur Natur ist oft erschwert (vgl. Menschen mit Beeinträchtigungen - NV-Austria, am 02.02.2026). Dies gilt vor allem für Menschen im Rollstuhl bzw. Menschen, die eine Gehhilfe verwenden. Für sie stellt die Beschaffenheit des Waldbodens oftmals eine Herausforderung dar. Deshalb ist vor dem Waldbesuch an einige Vorbereitungen zu denken, damit der Ausflug gelingt und die Schüler*innen viele positive Erfahrungen machen können. Nun folgen einige Rahmenbedingungen, die sich im Schulalltag bewährt haben, damit der Ausflug in den Wald gelingt:

- barrierearme Wegstrecke aussuchen und vorab prüfen
- Ersatztermin bei Schlechtwetter
- Erste-Hilfe-Set
- visuelle Unterstützung für Arbeitsaufträge
- begreifbare Gegenstände für die Tiere des Waldes, Bäume und Pflanzen z.B. Marienkäfer als Stofftier
- genügend Begleitpersonen

Werden diese Punkte berücksichtigt, steht dem Lernen im Wald nichts mehr entgegen.

Waldpädagogische Relevanz für den Schulalltag

Wie in diesem Artikel dargelegt, bietet der Lernraum Wald viele Anreize, um die Sinne der Schüler*innen zu schulen. Dies ist jedoch nicht das Einzige, denn bei einem waldpädagogischen Ausflug üben und lernen die Schüler*innen wesentlich mehr als es auf den ersten Blick scheint: Ein Ausflug in den Wald bietet den Lernenden nicht nur Wissen über den Wald und die Förderung der Sinne, sondern sie haben einen wesentlichen Mehrwert. Dieser wird im Folgenden aufgezeigt: Durch das Erleben des Waldes mit allen Sinnen sammeln die Schüler*innen natürliche Erfahrungen, wodurch eine persönliche Beziehung zur Natur hergestellt wird. Waldpädagogik bringt frischen Wind in den Schulalltag. Durch den Wechsel in den Lernraum Wald können Motivation und Interesse der Lernenden deutlich steigen, denn der Wald setzt auf den Entdeckergeist der Schüler*innen. Durch die praxisnahen Erlebnisse wird die Neugierde geweckt, sodass es den Lernenden gelingt, sich Wissen aktiv anzueignen. Das aktive Handeln fördert die ganzheitliche Entwicklung – die sozialen, emotionalen, kognitiven sowie die körperlichen Fähigkeiten. „Die Bewegung im Freien, das Erkunden der Natur und das Lösen von Aufgaben im Team stärken ihre physische Gesundheit, ihr Selbstvertrauen, ihre sozialen Kompetenzen und ihre kognitive Flexibilität“ (Wie kann man Waldpädagogik in der Schule integrieren – Wald Quest, am 17.02.2026). Die Tatsache, dass Lernen dort stattfindet, wo das Leben wächst, macht Ökologie für die Lernenden begreifbarer. Durch das Beobachten und Erforschen des Waldes lernen die Schüler*innen nicht nur wie der Wald funktioniert, sondern auch warum der Schutz dieses Lebensraumes entscheidend ist (vgl. ebd.). Waldpädagogik schlägt die Brücke zwischen Theorie und Praxis. Sie nutzt den Wald als lebendiges Klassenzimmer, um Umweltbewusstsein und persönliche Entwicklung Hand in Hand zu fördern. So entstehen Bildungserlebnisse, die weit über den klassischen Unterricht hinauswirken und nachhaltiges Lernen ermöglichen (vgl. ebd.).

Aus der Praxis für die Praxis

Bei Ausflügen in den Wald mit Waldpädagog*innen haben sich folgende Aktivitäten bei Kindern und Jugendlichen mit körperlichen und kognitiven Beeinträchtigungen bereits bestens bewährt. Durch individuelle Unterstützung können alle Schüler*innen aktiv am Geschehen teilnehmen. Die Übungen sind hürdenfrei umsetzbar und zeigen somit, dass der Wald ein Lernort für absolut jeden ist.

Tastspiel: Kinder ertasten blind diverse Gegenstände aus dem Wald: Tannenzapfen, Moos, Steine, Baumrinde, Nüsse etc. und sollen diese – wenn möglich – benennen. Wenn die Schüler*innen den Gegenstand nicht erkennen, ist es zu empfehlen anschließend den Gegenstand genau anzuschauen, nochmals zu fühlen und den Namen zu wiederholen. Differenziert werden kann diese Übung, indem jedes Kind nicht nur ein Objekt erhält, sondern zwei oder mehrere in einem Säckchen, und alle sich darin befindlichen Gegenstände ertastet und benannt werden.

Waldbild: Die Schüler*innen sammeln Waldmaterialien und kleben diese auf eine zuvor vorbereitete – passepartout gestaltete – Klebefolie. Die Lernenden gestalten mit Waldgegenständen, die sie am Wegesrand finden, ein Bild: Gräser, Klee, Blumen (die gepflückt werden dürfen), kleine Moosteilchen, kleine Steinchen etc. Die Waldpädagogin bzw. der Waldpädagoge unterstützt die Kinder dabei, dass sie keine giftigen oder geschützten Pflanzen nehmen. Die Schüler*innen lernen den respektvollen Umgang mit den Geschenken der Natur, in dem nur das gesammelt wird, was gebraucht und verwendet wird.

Aufbau eines Baumes sowie die Lebensräume der Tiere einfach dargestellt: Die Kinder und Jugendlichen suchen am Boden einen dünnen Ast, der als „Baumstamm“ dient. Gemeinsam wird der etwas größere Ast getragen. Nun suchen die Schüler*innen am Boden liegende Zweige, welche als Äste an den Baumstamm angelegt werden. Hier wird gleich besprochen, dass die Äste vom Baumstamm weggehen. Ein bisschen Moos kann als Boden verwendet werden und die Wurzeln des Baumes können mit Stöckchen dargestellt werden. Wenn der Baum gestaltet ist, werden Spielzeugtiere oder Bilder von Tieren benannt und am Baum der richtigen Höhe zugeordnet. Der Wurm etwa befindet sich im Boden, der Schmetterling fliegt in der Luft, der Käfer krabbelt am Baum, der Fuchs läuft am Boden usw.

Mandala legen mit Naturmaterial: Die Schüler*innen sammeln Naturmaterialien (Blätter, Steine, Zapfen etc.) und legen damit ein gemeinsames Mandala oder Bild. Hier erleben die Lernenden, dass jeder ein Stück zum Gesamtkunstwerk beiträgt.

Betrachten von Rinden mit Borkenkäfer-Gang: Rindenstücke von Bäumen, die vom Borkenkäfer befallen sind, finden die Kinder häufig am Waldboden. Auf der Innenseite der Rinde bzw. auch am Baum direkt befinden sich die Fraßgänge. Die Kinder betrachten die Gänge und erkennen, dass es auch Schädlinge im Wald gibt.

Literatur

Ayres, J. (2013⁵). *Bausteine der kindlichen Entwicklung. – Sensorische Integration verstehen und anwenden*. Springer.

Reiter, U. (2012). *Lernwege im Wald. – Multisensorisches Lernen unter besonderer Berücksichtigung der Waldpädagogik*. Bachelorarbeit. PH Steiermark.

Zimmer, R. (1995). *Handbuch der Sinneswahrnehmung – Grundlagen einer ganzheitlichen Erziehung*. Herder.

Lernpsychologie in der Waldpädagogik - waldwissen.net
(<https://www.waldwissen.net/de/lernen-und-vermitteln/waldpaedagogik/lernpsychologie-in-der-waldpaedagogik>), am 25.2.2026.

Menschen mit Beeinträchtigungen - NV-Austria (<https://naturvermittlung-austria.at/angebote-services/angebote/menschen-mit-beeintraechtigungen>), am 02.02.2026.

Sensorische Integration - was ist das? - Sensorische Integration - Sensory Integration
(<https://www.sensorische-integration.org/sensorische-integration/>), am 28.02.2026.

Unsere Sinne - Kinder Erfolgreich Stärken (<https://kinder-erfolgreich-staerken.de/unsere-sinne/>), am 28.02.2026.

Waldpädagogik in Österreich (<https://www.bmluk.gv.at/im-fokus/bildung/wissensangebote/wald/waldpaedagogik.html>), am 07.02.2026.

Warum Waldpädagogik? (https://www.waldpaedagogik.at/waldpaedagogik/warum-waldpaedagogik/?no_cache=1), am 01.02.2026.

Wie kann man Waldpädagogik in der Schule integrieren - Wald Quest,
(<https://waldquest.com/blog/wie-kann-man-waldpaedagogik-in-der-schule-integrieren/>), am 17.02.2026.

Zu den Autorinnen

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ilse Bleier, Doktorat in Pädagogik an der Universität Wien, Diplomstudium der Pädagogik sowie Sonder- und Heilpädagogik an der Universität Wien, Lehramt für Volksschule und Sonderschule, im Schuldienst tätig.

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Irene Bleier, Doktorat in Pädagogik an der Universität Wien, Diplomstudium der Pädagogik sowie Sonder- und Heilpädagogik an der Universität Wien, Lehramt für Volksschule und Sonderschule, im Schuldienst tätig.